

nelle Verflechtung zwischen bischöflichem Hof und Bischofsstadt nahm ab, blieb aber auf sozial tieferem Niveau im Bereich der Diözesanverwaltung bestehen. Thomas Wetzstein behandelt die städtische Autonomie und bischöfliche Jurisdiktion, wobei er die Empirie des Forschungsdogmas zuerst aufzeigt und dann in Einzelheiten hinterfragt. Dabei steht die Entwicklung der geistlichen Gerichtsbarkeit im Mittelpunkt, wobei er die Tätigkeit der geistlichen Gerichte in den Städten Konstanz und Eichstätt näher betrachtet. Gerhard Fouquet stellt die Frage »Jenseits der Kathedralstädte?« und geht im Untertitel auf die Ratio der Haushaltsführung des Speyrer Bischofs Matthias Ramung (1464–1478) ein. Der Bischof war enger Vertrauter des Pfalzgrafen Friedrich I. und seines Bruders Ruprecht, des späteren Erzbischofs von Köln. Der soziale Aufsteiger hat sich überwiegend in seinem Haus in Heidelberg aufgehalten anstatt in seiner Residenz in Udenheim, während er Speyer fast überhaupt nicht aufgesucht hat. Der Beitrag geht umfassend auf die Speyrer Landschreiberrechnungen ein, wobei die adeligen ebenso wie die stadtbürgerlichen Gläubiger in den Jahren 1476–1479 aufgelistet werden. Die bescheidenen Spielräume in der Speyrer Stiftsökonomie haben zu hohen Kreditverpflichtungen geführt. Verbindungen zwischen der stiftischen und städtischen Ökonomie bestanden über das Domkapitel und das anlagensuchende städtische Kapital. Die kurze Bestandsaufnahme »Bischofsstadt ohne Bischof?« von Stephan Selzer schließt den Band. Dieser arbeitet ein umfassendes Bild der Beziehungen zwischen den Bischöfen und den Bischofsstädten heraus, das weit über die bisher vorliegenden Kenntnisse hinausführt. Besonders bedeutsam für weitere Forschungen sind die jedem Beitrag beigegebenen Quellenangaben und Literaturbibliographien. Der Band ist für die Forschung überaus bedeutsam. Der Leser wird durch die Beiträge nicht nur informiert, sondern auch zu eigenen Forschungen angeregt.

*Immo Eberl*

SIGRID HIRBODIAN, PETER RÜCKERT (HRSG.): Württembergische Städte im späten Mittelalter. Herrschaft, Wirtschaft und Kultur im Vergleich (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 26). Ostfildern: Thorbecke 2016. 332 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-7995-5527-2. Geb. € 35,00.

In der vorliegenden Publikation finden sich zehn Aufsätze, die auf der Grundlage einer Tagung anlässlich der Erhebung Bietigheims zur Stadt im Jahr 1364 durch Karl IV. auf Bitten der Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg erfolgte. Um es gleich vorwegzunehmen – der Band gibt die auf dieser Tagung gehaltenen Vorträge und damit das dahinter stehende Programm vorzüglich wieder.

Ellen Widder steht mit ihrem nicht nur für diesen Band grundlegenden Beitrag am Beginn der Publikation (S. 11–36). Deutlich wird aber an allen Beiträgen, dass es gewiss nicht ausschließlich um das Stadtjubiläum Bietigheims geht, sondern dieser Aspekt die Basis für Überlegungen und Arbeiten ist, die den Blick erheblich weiten und im Sinne des Buchtitels tatsächlich einen umfassenden Zugang zur Stadtgeschichte im südwestdeutschen Raum ermöglichen. Widder geht es um die Klärung von Begrifflichkeiten wie Stadt und Städtelandschaft und dann um den Überblick über die Forschung zur Stadtgeschichte und zu Städtelandschaften.

Mit dem eigentlichen Anlass, der Stadtgenese im spätmittelalterlichen Württemberg am Beispiel Bietigheims, beschäftigt sich der Beitrag des Stadtarchivars Stefan Benning (S. 145–166). Das Verhältnis der spätmittelalterlichen Stadtpolitik gegenüber der Reichsspitze wie auch seine Funktionalität im Aufbau der Territorien werden in den Beiträgen von Erwin Frauenknecht (S. 167–182) und Peter Rückert über die »Grafen in ihrer Stadt«

(S. 183–206) thematisiert. Volker Trugenberger spürt mit »Vogt, Gericht und Gemeinde« drei wesentlichen Säulen der politisch-sozialen Bauordnung eines Territoriums, konkretisiert an württembergischen Amtsstädten im späten Mittelalter nach (S. 37–60). Hier geht es exemplarisch um die Entwicklung »von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung«, wie es Peter Moraw vor vielen Jahren schon auf den Punkt brachte, und damit die Ausbildung eines Netzes (landes)herrschaftlicher Kristallisationspunkte im Land mit ihrer spezifisch, auch landesherrlich beeinflussten Stadtverfassung. Mit den Aspekten der Bauforschung und der Architektur befassen sich zwei Beiträge aus unterschiedlicher Perspektive. Tilman Marstaller befasste sich mit dem Bürgerhaus und zwar sowohl bezogen auf das individuelle Haus des Bürgers wie auch auf die Häuser, in denen sich das politische Leben der *civitas* abspielte, die Rathäuser im spätmittelalterlichen Württemberg (S. 77–124). Diesem Beitrag stellte Ulrich Knappe seine Ausführungen über »Herrschaftliche Architektur in Städten Württembergs im Spätmittelalter gegenüber« (S. 207–264). Die Beziehungen der Städte zu ihrem Umland aus der Sicht der politischen und rechtshistorischen Perspektive sind in diesem Zusammenhang kein neuer Gegenstand einschlägiger Untersuchungen. Anders verhält es sich allerdings mit Aspekten der Umweltgeschichte. Insofern ist der Beitrag von Manfred Rösch über die Beziehungen von Stadt und Umland im deutschen Südwesten aus dem Blickwinkel von Nahrungserzeugung, -verteilung und -verbrauch (S. 61–76) aus umweltgeschichtlicher Sicht von besonderem Interesse. Aus der Sicht von Archäologie und Archäobotanik geht es um Aspekte von wirtschaftlicher Verflechtung, vor allem Landwirtschaft und Ernährung zwischen Stadt und Umland. Zwei Beiträge beschäftigen sich schließlich mit dem Thema aus kulturgeschichtlicher Sicht. Bildung und Literatur am Beispiel von »Schreiber und Leser in der Stadt« ist der Gegenstand der Ausführungen von Roland Deigendesch (S. 265–296). Mit dem Beitrag von Sigrid Hirbodian über »Geistliche Frauen in württembergischen Städten« wird die religiöse Kultur behandelt (S. 297–315). Es geht um einen Überblick über die Sakraltopographie jenseits der pfarrlichen Grundausstattung mit der Gründung weiterer Institute, die grundsätzlich, erst recht in puncto Frauengemeinschaften im Laufe des 15. Jahrhunderts entstanden. Die Einbeziehung geistlicher Gemeinschaften in die Stadt brachte anhand einiger Beispiele sowohl im Südwesten wie auch in fränkischen und (alt-)bayerischen Regionen in den letzten Jahren (fast schon Jahrzehnten) einige wertvolle Ergebnisse zu den Aspekten kulturelle Bedeutung im ländlichen Raum, der Sorge der Dorf-, Stadt- oder Landesherrschaft für das Seelenheil der Untertanen ebenso wie der Kontrolle über das Wirtschaftspotential geistlicher Institute, die auch zu vergleichender Lektüre über die einzelnen Territorien hinweg Anlass geben.

Ein Orts- und Personenregister machen diesen gut bebilderten und hervorragenden Überblicksband zu einer Fundgrube für jeden, der an diesem umfassenden Feld der Stadtgeschichte im Südwesten interessiert ist.

*Horst Gebringer*

STEPHAN SANDER-FAES: Europas habsburgisches Jahrhundert 1450–1550 (Geschichte kompakt). Darmstadt: WBG academic 2018. 160 S. m. Abb. ISBN 978-3-534-27058-3. Kart. € 19,95.

Stephan Sander-Faes beschäftigt sich in dem von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft publizierten Band der Reihe »Geschichte kompakt« mit Europas »habsburgischem Jahrhundert«, d. h., in etwa dem Zeitraum zwischen 1450 und 1550. Im engeren Sinne fokussiert die Darstellung die Jahre zwischen der Hochzeit des späteren Kaisers Maximilian I.